

Prof. Dr. Alfred Toth

Linguistische Dislokation und ihre Strukturen semiotischer Objekte

1. Unter den semiotisch-linguistischen Objekten, die wir in Toth (2009) besprochen hatten, fanden sich u.a. die folgenden Texte:

1. Plötzlich klopfte es, und herein kam der Postbote.
2. Es war einmal ein alter König, der hatte eine Tochter.

Im 1. Text liegt iconische Abbildung eines realen Ablaufes durch sprachliche Zeichen vor, d.h. der Text ist ein Zeichenobjekt, wenn hier der Ablauf, wie in der Semiotik üblich, ebenfalls als Objekt betrachtet wird. Zeichenobjekte haben die folgende formal-relationale Struktur:

$$ZO = \langle M, \mathbf{m} \rangle, \langle O, \Omega \rangle, \langle I, \mathcal{J} \rangle.$$

Im 2. Text liegt sog. Topik-Introduktion vor, d.h. der erste Satz dient lediglich dazu, ein Konzept als Topik einzuführen, damit im zweiten Satz eine Aussage, ein Comment, über es gemacht werden kann. Semiotisch liegt hier ein Objekt-Zeichen vor, d.h. eine Satz-Attrappe, die deshalb auch ein Attrappen-Subjekt („Dummy“) hat. Objektzeichen haben die formal-relationale Struktur

$$OZ = \langle \mathbf{m}, M \rangle, \langle \Omega, O \rangle, \langle \mathcal{J}, I \rangle.$$

2. Beide Texte haben gemeinsam, dass die Satzkonstituenten von ihrer normalen Stellung abweichen, vgl.

- 1.‘ Nachdem es geklopft hatte, kam der Postbote herein.
- 2.‘ Ein alter König hatte einmal eine Tochter.

Werden 1. und 2. durch 1.‘ und 2.‘ substituiert, so fällt mit der iconischen Serialisierung und der Topikintroduktion auch ihr Status als Zeichenobjekte bzw. Objektzeichen dahin; es sind dann gewöhnlich Deklarativsätze bzw. Zeichen.

Generell kann man sagen, dass Dislokation – hier im weitesten möglichen Sinne genommen – immer eine spezielle syntaktische, semantische oder pragmatische Funktion zu erfüllen hat. Da wir bereits gesehen haben, dass zwei relativ „milde“ Formen von Versetzung zur Hauptunterscheidung semiotischer Objekte (in Zeichenobjekte bzw. Objektzeichen) führen, schauen wir uns nun einige weniger harmlose Fälle von Dislokation an.

Zunächst die drei linguistischen Hauptunterscheidungen, wenigstens solange man sich auf europäische Sprachen beschränkt:

3.a Diesen Kerl, den habe ich schon einmal gesehen.

3.b Den habe ich schon einmal gesehen, diesen Kerl.

Hier liegt Topikalisierung vor, und zwar in 3.a ein Topik und in 3.b ein Anti-Topik, d.h. eine Koda. Doppelte Topikalisierung ist sehr selten, vgl. die verkürzten Konstruktionen aus dem Bayerischen wie *De japanischen Saupreissen, de japanischen*, usw., wo die doppelte Topikalisierung aber im Grunde erst durch die Intonation deutlich wird.

4.a Essen tut meine Barbara gern.

4.b C'est en forgeant qu'on devient forgeron.

Hier liegt Thematisierung vor, und zwar in 4.a durch einen Infinitiv und in 4.b durch ein Gerundium mit zusätzlicher thematischer Klammer *c'est ... que ...*. Man beachte im dt. Beispiel das „leere“ Verb *tut*, das ein Dummy ist und damit verbales Gegenstück zum nominalen *es*, etwa in *Es darf gegessen werden*.

5.a Ist dein Auto schon wieder kaputt? – Nein, MEIN FÜHRERSCHEIN ist weg.

5.b. *Ipafái papnak fapipa van.*

5.c. *Ipafái papnak van fapipa.*

5.d *Ipafái van papnak fapipa.*

5.e *Van ipafái papnak fapipa.*

Ich habe hier ein dt. Beispiel mit vier ungarischen konfrontiert, da Fokussierung, um die es sich hier handelt, im Dt. praktisch nur intonativ kodiert ist. Wie man sieht, betrifft sie in 5.a. den semantischen Gegensatz des Subjektes. Im Ung. dagegen kann man alle möglichen Kombinationen durchspielen, denn eine Regel heisst, dass fokussierte Elemente direkt vor dem Verb stehen. Deshalb ist in 5.b die Holzpfeife, in 5.c der Pfarrer, 5.d die Tatsache, dass er aus Ipafa stammt (bzw. Pfarrer in Ipsafa ist) fokussiert. 5.e ist

eine fokale Existenzmitteilung, die bedeuten soll „Der Pfarrer von Ipafa HAT (tatsächlich) eine Holzpfeife.“

3. Ohne nun jedes Beispiel nochmals zu kommentieren, denn das macht im Rahmen der primär semiotischen Arbeit wenig Sinn, können wir hier festhalten, dass die auftretenden Formen von Dislokation alle dazu dienen, eine Konstruktion entweder aus semantischem Gegensatz (vgl. 5.a) oder aus pragmatischen Gründen, d.h. entweder weil iconisch serialisiert wird (vgl. 1.) oder weil bestimmte Konzepte (und damit pragmatische Entitäten) fokussiert werden, von ihrer gewohnten Stellung im Satz oder Text zu verschieben. Rein syntaktische Fälle von Dislokationen sind selten, im Gegensatz zur kanonischen Annahme der generativen Grammatiken. Wie allerdings die noch im Deutschen des 19. Jh. geläufige Inversion nach parataktischem „und“ einzustufen ist, entzieht sich meiner Kenntnis, vgl.

6.a. Ich schliesse mein Kontor ab, und gehe ich nun nach Hause.

6.b Ich schliesse mein Kontor ab und gehe nun nach Hause.

Offenbar hängt die von „und“ ausgelöste Inversion mit dem expliziten Auftreten des Subjektes auch im zweiten Satz zusammen, obwohl beide Sätze dasselbe Subjekt haben, aber es könnte auch umgekehrt sein, jedoch genügen beide Fälle nicht, um die Inversion zu erklären. Vielleicht liegt hier also einer der wenigen Fälle von rein syntaktisch motivierter Dislokation von Subjekt und Verb vor.

Wenn wir also nochmals von unseren beiden Basis-Strukturen semiotischer Objekte ausgehen:

$$ZO = \langle M, \mathbf{m} \rangle, \langle O, \Omega \rangle, \langle I, \mathcal{J} \rangle$$

$$OZ = \langle \mathbf{m}, M \rangle, \langle \Omega, O \rangle, \langle \mathcal{J}, I \rangle,$$

dann betreffen also rein syntaktisch motivierte Fälle von Dislokation die folgenden Strukturen

$$ZO = \langle M, \{ \mathbf{m}_1, \mathbf{m}_2, \mathbf{m}_3, \dots, \mathbf{m}_n \} \rangle, \langle O, \Omega \rangle, \langle I, \mathcal{J} \rangle$$

$$OZ = \langle \{ \mathbf{m}_1, \mathbf{m}_2, \mathbf{m}_3, \dots, \mathbf{m}_n \}, M \rangle, \langle \Omega, O \rangle, \langle \mathcal{J}, I \rangle.$$

Semantisch motivierte Dislokationen haben dagegen die folgende Struktur

$$ZO = (\langle M, (\{m_1, m_2, m_3, \dots, m_n\} \subset \langle O, \{\Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, \dots, \Omega_n\} \rangle) \rangle, \langle I, \mathcal{J} \rangle)$$

$$OZ = (\langle (\{m_1, m_2, m_3, \dots, m_n\}, M) \subset \langle \{\Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, \dots, \Omega_n\}, O \rangle, \langle \mathcal{J}, I \rangle),$$

und schliesslich haben pragmatisch motivierte Dislokationen die Struktur

$$ZO = (\langle M, (\{m_1, m_2, m_3, \dots, m_n\} \subset \langle O, \{\Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, \dots, \Omega_n\} \rangle) \rangle, \langle I, \mathcal{J} \rangle)$$

$$OZ = (\langle (\{m_1, m_2, m_3, \dots, m_n\}, M) \subset \langle \{\Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, \dots, \Omega_n\}, O \rangle, \langle \mathcal{J}, I \rangle).$$

Bibliographie

Toth, Alfred, Semiotische Objekte in der Linguistik.

In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009)

11.9.2009